

Dichter und Künstler



Wir dürfen getrost sagen, daß die deutsche Bildung auf der treuen Pflege des griechischen und lateinischen Erbes ruht. Noch so reinen Begabungen merken wir es in jedem halbwegs ernsthaften Gespräch sogleich an, wenn ihnen die unersehbliche Geistes-zucht der Antike fehlt. In den Erinnerungen an meine Jugend steht keine Gestalt so reinen Glanzes wie die Josef Stegers, der uns auf dem Gymnasium in Salzburg Griechisch lehrte; sein Geist hat mich durch mein ganzes Leben begleitet. Gar aber in den Wirrungen der Gegenwart ist der Philologe der Siegelbewahrer echter Bildung, die ja von uns fordert, daß das innere Dasein des Menschen zum Bilde werden soll, an dem, was einer will und strebt, jedermann ablesen kann.

Hermann Bahr.

*

Mehr denn je zuvor gilt für uns das Wort: der Jugend gehört die Zukunft. Aber auch schwieriger denn je zuvor sind die Aufgaben der Erziehung. Auf allen Gebieten Entwicklung in schwindelndem Zeitmaß. Entfernungen gibt es nicht mehr. Durch Rundfunk, Zeitungen, Bücher, Magazine — oft wahllos und kritiklos, sehr oft auf die niedrigsten Instinkte rechnend — bestürmt eine Flut von Eindrücken das jugendliche Gehirn. Ein Abschließen ist nicht möglich. Darum erscheint mir als eine der wichtigsten Aufgaben der höheren Schule:

Den jugendlichen Geist so zu erziehen, daß er möglichst früh imstande ist, selbst Kritik zu üben, selbst zu entscheiden, was gut und böse ist, selbst den rechten Weg zu finden und einzuhalten, nicht gezwungen, sondern aus freier sittlicher Erkenntnis.

Paul Bender,
Bayer. Kammerfänger.

*

Ein paar Worte an die Philologen, die sich dem deutschen Schrifttum hingeben. Eine allgemeine Kenntnis der Literatur ist unmöglich: man beschäftige sich nur mit Dichtern, denen man wirklich Liebe entgegenbringen kann, suche ganz in ihr Wesen einzudringen. Auf diese Weise wird es gelingen, selbständig zu erfassen, was Poesie ist. Erst dann möge der Lehrer den Schüler auf Dichtung aufmerksam machen, versuchen, ein Verständnis dafür zu wecken: in vielen Fällen wird er Erfolg haben. Es ist ein Unglück, daß man der Poesie heute so abhold ist; durch das Lesen zu verschiedenartiger, oft mittelmäßiger Bücher geht der Sinn für Dichtung verloren.

Theodor Däubler.

*

Eine direkt lebenswichtige Aufgabe hat die höhere Schule der Gegenwart zu erfüllen, sobald sie ihre Mission nicht mit der Verbreitung formaler Kenntnisse für abgeschlossen hält.

Sie hat nämlich die Jugend zu einem unbedingten Staatsbewußtsein und zugleich zu einem sozialen, kulturellen und — wenn ich mich so ausdrücken darf — zu einem romantischen Weltbewußtsein zu erziehen.

Die Jugend wird in ihrem engeren Kreise in eine gegebene Ordnung hineingeboren. Darum frommt ihr nicht mehr, über Staatsformen nachzudenken, da die große Frage des Jahrhunderts sich um Menschheitsdinge dreht.

Staatsbürger und Weltbürger zugleich. Der junge Deutsche besitzt zweifellos das Zeug dazu. Die Schule hat ihm den Weg zu weisen.

Georg Engel,
Vorsitzender des Verbandes deutscher Schriftsteller.

*

Ich wünschte mir die Entwicklung der höheren Schule in der Richtung der Erziehungsschule, die den ganzen Menschen und nicht bloß das Gehirn erfaßt, in naher Fühlung mit dem praktischen Leben und im Kampfe mit einer bloß äußerlichen Bildung, die den Hauptwert auf Examina legt und zur Überspannung des Berechtigungswesens treibt. Die Überbildungsschule wird uns ein Hemmschuh gegenüber der lebensvolleren Schulung anderer Völker. Hier muß die Landerziehungsheim-schule der Staatsschule Vorbild sein.

Dr. Ludwig Fintz.

*

Die deutsche höhere Schule scheint mir heute mehr als je vor die biologische Aufgabe gestellt, das Zentralorgan des jugendlichen Organismus funktionell so weit zu steigern, daß es den erhöhten Anforderungen einer logischen Bereitschaft nach Verlassen der Schule gewachsen sei. Die höhere Schule muß sich, um dieses Ziel zu erreichen, immer mehr von der Überbürdung an Gedächtniswissen der inhaltslogischen Schulung der Jugend zuwenden. Gelingt es, den Schüler so weit zu bringen, daß er auf etlichen Erkenntnisgebieten zum inhaltlichen Erfassen — nicht nur zur rein gedächtnismäßigen Beherrschung — des Stoffes gelangt, so weiß er sich Erfordernissen leichter und gründlicher anzupassen, die ihn heute meist unvorhergesehen, ja unerwartet treffen, wenn er ins „Leben“ tritt. Bereitschaft zu klarer inhaltslogischer Funktion ist fast alles, jedenfalls das Wichtigste, was heute beim Verlassen der Schule gewünscht werden kann.

Wesentliches hat dabei die Philologie zu leisten. Gerade die Welt des Latein, in ihrer logischen Klarheit und erfüllten Geschlossenheit der in lebendiger Entwicklung stehenden Muttersprache entgegengehalten, vermag die inhaltslogische Funktion der eigenen Muttersprache gegenüber zu wecken. Also: Philologie mit biologischen Zielen!

E. G. Kolbenheyer.

*

Die höheren Schulen müssen, nach meiner Überzeugung, den jungen Menschen eben diese Zeit erkennen und verstehen lehren: als einer Wende zwischen der versinkenden vierhundertjährigen individualistischen und einer aufsteigenden kollektivistischen Epoche. In diesem Sinne müssen die reichen geschichtlichen und künstlerischen Überlieferungen von neuem gesichtet werden, gerade, damit der junge Mensch die lebendige große Überlieferung auch in der heutigen Krise spüre und nicht alles Vergangene als vergänglich, alles Alte als überaltert ansehe. Weiter: es scheint mir unbedingt notwendig, zu erkennen und zu lehren, daß der technische, der industrielle, der Gas- und der Bakterienkrieg nicht nur im moralischen, sondern auch schlechtthin im physischen Sinne den Untergang des Abendlandes, das Chaos, bedeuten würde. Weiter: die große Humanitas, die als Lehre und Stimmung allen großen Deutschen um 1800 gemeinsam ist, dem Schüler unausscheidbar zu Fleisch und Blut werden zu lassen. Und weiter: in solchem Sinne den Schüler über sein Verhalten im Leben bis ins einzelne zu belehren. Ich denke da recht eigentlich an eine besondere Stunde, in der, mit Rede und Gegenrede, das „Vertragen“ durchgesprochen wird, sozusagen ein Praktikum der Sitte; darin würde zum Beispiel gesprochen über Einteilung des Tages, Abwechslung in der Art der Arbeit, inwieweit man die Raschheit unserer Zeit mitmachen soll, aber nicht sein Sextempo, über das Verhalten auf Feiertagsausflügen, in Theatergarderoben, über das unwürdige Stoßen und Drängen der meisten Menschen bei Ansammlungen, über die Art, wie man die zahllosen Anregungen, die Zeitungen, Zeitschriften, Vorträge, Radio, Kino in Unmengen ausschütten, wohlätig gebrauchen soll, statt